



GENERATIONENHAUS

Das Zentrum im Zentrum

Generationen unter einem Dach

Am Samstag ist es so weit: Das neue Generationenhaus wird offiziell eingeweiht. Ohne die Herkunft zu vergessen, läutet die Emil Burkhardt-Stiftung damit eine neue Ära ein.

[tf] – «Die einzige Konstante im Leben ist die Veränderung» – diesen Satz des Philosophen Heraklit hat Michael Dietliker, reformierter Pfarrer aus Bad Zurzach und Stiftungsratsmitglied der Emil Burkhardt-Stiftung, im Jahresbericht über seine Betrachtungen zum Umzug aus den beiden alten Pfauen-Gebäuden ins neue Generationenhaus gesetzt. Keineswegs zu Unrecht. Mit dem neuen Pflegezentrum an neuem Standort verändert sich vieles. Und doch ist nicht alles im Wandel. Die Skulptur «Lebensbaum», geschaffen im Jahr 1989 durch den Zurzacher Steinbildhauer Peter Maier, hat den Eingangsbereich des alten Pfauen jahrzehntelang geprägt. Seit ein paar Tagen ziert die gleiche Skulptur neu den Eingangsbereich des Generationenhauses. Das ist ein symbolisch starkes Zeichen. Thomas Jehle, Vorsitzender der Geschäftsleitung, betont ebenfalls die Kontinuität: «Der Fokus auf das Wohl des Menschen bleibt. Im Generationenhaus schaffen wir durch die Qualität unserer Arbeit, durch persönliche Aufmerksamkeit und durch viel Raum fürs Menschsein ein Zuhause für drei Generationen.» Wertvolles Miteinander

Das Generationenhaus möchte Lebensmittelpunkt und Ort der Begegnung sein für Seniorinnen und Senioren, gleichzeitig Tagesstrukturen anbieten für Kinder im Alter von vier Monaten bis ins Kindergartenalter und nicht zuletzt attraktiver Arbeitgeber sein für seine Mitarbeitenden. Gerade das Bekenntnis zum generationenübergreifenden Ansatz soll dabei nicht einfach nur Lippenbekenntnis bleiben. Dazu Judith Alder, Leiterin Pflege und Betreuung: «Wir müssen und müssen bereit sein, den entscheidenden Schritt weiterzugehen. Es braucht

zuerst eine gemeinsame Absichtserklärung und danach die Bereitschaft, an einen Tisch zu sitzen und in den Dialog zu treten.»

Aufbauend auf diesen Gesprächen könne die Zusammenarbeit gezielt gesucht, gefördert und so die Basis gelegt werden für eine neue, gemeinsame Kultur. «Ich glaube, dass wir hier etwas machen, das Modellcharakter hat – und weit über Bad Zurzach hinausstrahlen wird.» Alder betont, dass der grosse Vorteil eines Generationenhauses sei, dass sowohl Kindertagesstätte wie auch Spitex im gleichen Gebäude eingemietet seien. Die Wege seien so kurz und bereits in den gemeinsamen Aufenthaltsräumen der Mitarbeitenden könnten neue Ideen entstehen.

Vom Menschen ausgehen

In der Pflege und Betreuung setzt der Pfauen auch in Zukunft auf den persönlichen



nenzentrierten Ansatz, das heisst, das Fachpersonal geht von den Bedürfnissen der Bewohner aus. Sie sollen ihre Autonomie so weit wie möglich behalten dürfen und trotzdem professionell umsorgt sein. Die Fürsorge, so Alder, stehe nicht in Konkurrenz zur Autonomie, die beiden ergänzen sich im Idealfall. «Unser Ziel ist es, Geborgenheit, Sicherheit und Würde zu vermitteln. Dabei soll der Mensch ganzheitlich angesprochen werden.»

Nicht zufällig steht den Bewohnenden darum auch ein abwechslungsreiches Kultur- und Aktivierungsangebot zur Verfügung. Versuchsweise nicht nur tagsüber, in Zukunft vermehrt auch abends. Über diese Angebote sollen soziale Kontakte möglich bleiben und gezielt gefördert werden, die Angehörigen können und dürfen miteinbezogen werden, sofern dies erwünscht ist.

Ökumenischer Gottesdienst

Das Einweihungsfest für das neue Generationenhaus startet um 10 Uhr mit einem ökumenischen Gottesdienst im Mehrzwecksaal. Die Feier wird von Pfarrer Andreas Stüdli und Pfarrer Michael Dietliker geleitet und steht ganz im Zeichen der Verbundenheit zwischen den Generationen. Im Rahmen des ökumenischen Gottesdienstes wird das neue Gebäude auch feierlich eingeweiht. Parallel zum Gottesdienst findet ein ökumenisches «Fiire mit de Chliine» – ebenfalls in den Räumen des Generationenhauses – statt, zu dem ein- bis sechsjährige Kinder mit ihren Müttern und Vätern, Grossmüttern und Grossvätern, Gotten und Göttis eingeladen sind. Dabei soll der Gottesdienst gemeinsam begonnen und wieder gemeinsam abgeschlossen werden. Im Mittelpunkt des Kleinkindergottesdienstes steht die Geschichte vom alten Hasen und vom Rotkehlchen, die miteinander eine Freundschaft über die Generationsgrenzen hinweg pflegen.

Dass im Generationenhaus eine Gemeinschaft heranwächst, die über den Pfauen hinausgeht, das ist auch die Hoffnung von André Schenderlein, Leiter Hotellerie und Facility Management. Für ihn sind ein Pflegezentrum und ein Bistro mit hochstehender Küche kein Widerspruch. Sein Ziel ist, dass die Bevölkerung von Bad Zurzach in Zukunft so selbstverständlich in «Emils Bistro» vorbeischaue wie in jedem anderen Restaurant auch. «Bewohnende und Gäste sollen sich bei uns wohlfühlen – Hotel-Atmosphäre darf ruhig aufkommen – und die Qualität soll für sich sprechen. Geniessen und Entspannen, wirklich Pause machen, damit soll Emils Bistro in Zukunft in Verbindung gebracht werden.»



BIRCHMEIER
BAUMANAGEMENT
BEGEISTERT

B BIRCHMEIER

VIELEN DANK!

Wir durften das Generationenhaus Pfauen schlüsselfertig bauen.

Ein grosses Dankeschön an die Emil Burkhardt-Stiftung, die Gemeinde Bad Zurzach und die verständnisvollen Anwohner.

Wir sind sehr stolz auf unsere Mitarbeitenden und Partner. Dank ihnen konnten wir das herausfordernde Bauprojekt wie gewünscht umsetzen.

Den Bewohnerinnen und Bewohnern wünschen wir viele schöne Momente im neuen Generationenhaus.

Ihr Birchmeier Baumanagement

BIRCHMEIER BAUMANAGEMENT AG

Gewerbestrasse 21 · 5312 Döttingen · 056 269 21 21 · www.birchmeier-gruppe.ch



Die vier Pfeiler

(tf) – Wer in die Welt des Generationenhauses eintaucht, erkennt im Kern vier Fundamente auf denen das Gebäude steht. Das erste Fundament, die Pflege, ist die Kernkompetenz des Pfauens – Zentrum für Pflege und Betreuung und ist eng verbunden mit der Geschichte der Emil Burkhardt-Stiftung. Pflege wird im Generationenhaus in vier Abteilungen angeboten. Die Namen der Abteilungen sind eine Referenz an die Umgebung, in der das Generationenhaus steht: «Rappenschnabel», «Rhytalblick», «Chilebückli» und «Hörndli» heissen sie. Auf einer Abteilung stehen jeweils 24 Pflegebetten zur Verfügung, insgesamt also 96. Bei einer Abteilung handelt es sich um eine geschützte Abteilung für Menschen mit demenzieller Entwicklung.

Wohnen mit Service

Für Personen, die noch nicht auf intensive Pflege angewiesen sind, bietet das Generationenhaus zwölf 2-Zimmer-Apartments mit Service. Sie sind das zweite Fundament. Im Falle einer Doppelbelegung aller Apartments und Pflegezimmer kann das Generationenhaus also 120 Personen unterbringen. In den Wohnungen mit Service können die Bewohner selber wählen, wo sie Unterstützung wollen und welchen Service sie nutzen möchten. Im Angebot stehen neben Pflegeleistungen in Notfallsituationen auch Unterstützung im Haushalt, Mahlzeitendienst, Wäscheservice, Vermittlung von Physiotherapie und Spitex.

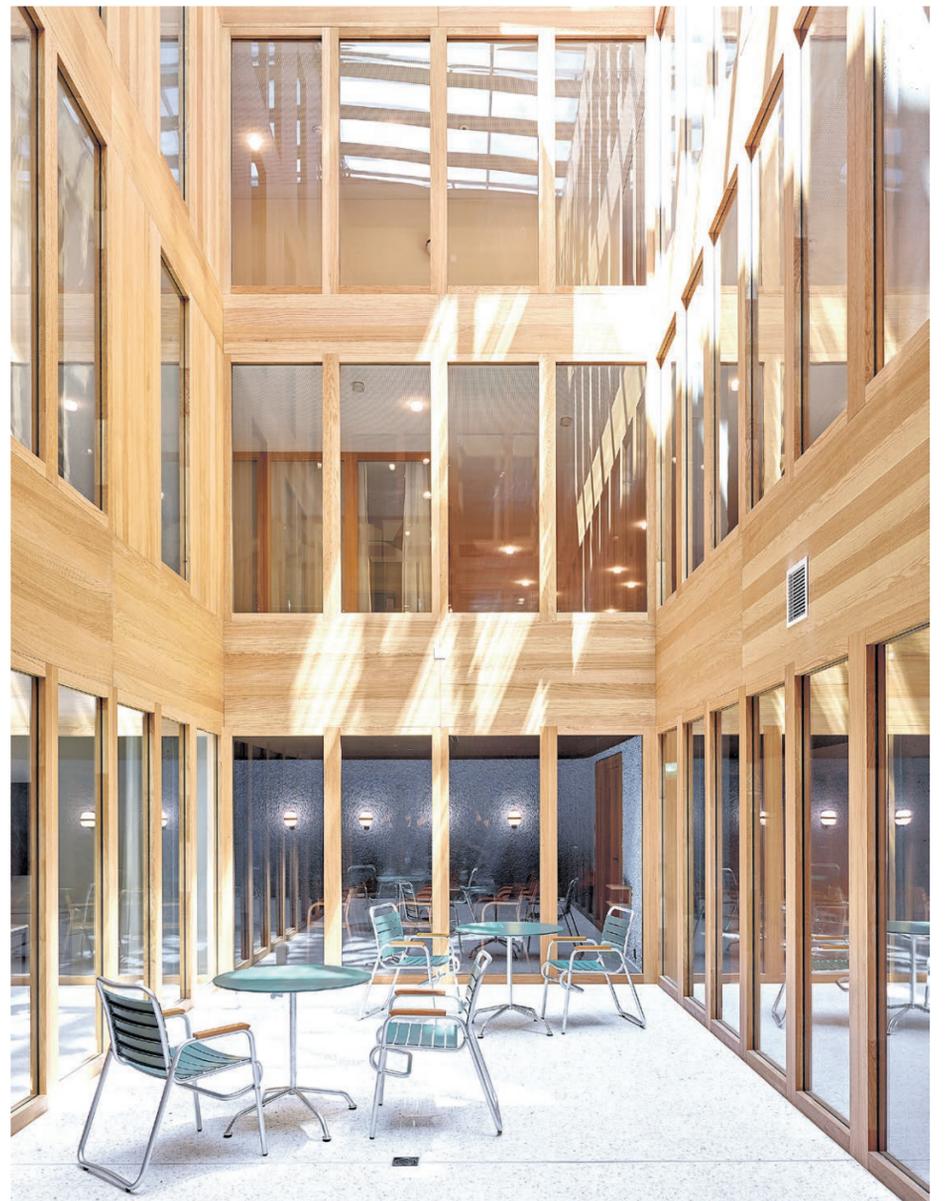
Spitex und Kita

Mit der Spitex wurde eine von zwei wichtigen, im Generationenhaus eingemieteten Institutionen bereits genannt, die andere ist

die Kindertagesstätte. Sie sind das dritte Fundament, das das Generationenhaus zum Generationenhaus macht. Die Spitex Bad Zurzach ist am 4. September 2019 ins Untergeschoss des Generationenhauses eingezogen, die Wege zu den Wohnungen im gleichen Haus oder zu den Alterswohnungen an der Schlüsselgasse, die ebenfalls durch die Emil Burkhardt-Stiftung geführt werden, sind somit kurz. Kurz sind auch die Wege zur Kindertagesstätte «Kita Cheschtenebaum», die für Kinder ab vier Monaten bis zum Kindergarteneintritt offen steht. In ihren grosszügigen Räumlichkeiten bietet sie Platz für bis zu 36 Kinder. Die Kita wird getragen durch den Verein Tagesstrukturen Cheschtenebaum, der mit dem Zusammenschluss der Kindertagesstätte Cheschtenebaum und des Schülerhorts Mikado 2016 entstanden ist.

Öffentlicher Treffpunkt

Das Generationenhaus liegt im Herzen des Fleckens auf dem Höfli-Areal, eingebettet in eine parkähnliche Anlage mit viel Grünfläche. Das Restaurant «Emils Bistro» ist öffentlich zugänglich und kann von externen Gästen und Bewohnern des Hauses gleichermaßen genutzt werden. Die Getränke werden serviert, fürs Buffet gilt Selbstbedienung. Das Restaurant bildet zusammen mit einigen kleineren Zimmern und einem grossen Mehrzwecksaal den vierten Pfeiler, auf dem das Generationenhaus steht: Es ist ein teilöffentliches Gebäude und soll ein Ort der Begegnung sein. Die Räume des Pfauens stehen für Gruppentreffen, Geburtstagsfeiern, Generalversammlungen und kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung.



«Ein Haus der Lebenden etablieren»

Es ist nicht selbstverständlich, dass das neue Generationenhaus steht, wo es heute steht. Für ein lückenloses Pflege- und Betreuungsangebot in Bad Zurzach und Umgebung wird der Neubau eine zentrale Bedeutung haben.

(tf) – Auf dem Weg von der ersten Idee bis zum fertigen Generationenhaus sind im Prinzip drei verschiedene Phasen auszumachen. In einer ersten Etappe hat die Gemeinde Bad Zurzach ganz wesentliche Schritte eingeleitet und umgesetzt und damit überhaupt erst den Rahmen gesteckt, innerhalb dessen ein neues Alters- und Pflegezentrum in enger Abstimmung mit der Emil Burkhardt-Stiftung am neuen Standort realisiert werden konnte. Weiter integrierte die Gemeinde die für sie wichtige Kindertagesstätte Cheschtenebaum – deshalb Generationenhaus – und den Spitex-Stützpunkt. Zu diesem ersten Schritt gehörten zwei unabhängige Machbarkeitsstudien und später auch ein Architekturwettbewerb, im Zuge dessen das Siegerprojekt «Aubette» der Architekten LiechtiGrafZumsteg im Dezember 2014 den Zuschlag erhielt. Noch im gleichen Monat gab die Gemeinde das Dossier zurück in die Hände der Emil Burkhardt-Stiftung und stellte ihr ein arrondiertes und bereinigtes Höfli-Areal im Baurecht zur Verfügung.

In der darauffolgenden Phase galt es unter der Federführung der Emil Burkhardt-Stiftung, die Detailprojektierung des 50 Millionen Franken-Vorhabens an die Hand zu nehmen. Eine Baukommission wurde ins Leben gerufen, die mittlerweile schon 50 Mal getagt hat. Im Frühling 2017 erfolgte der Rückbau von bestehenden Bauten und die Umlegung von Kanalisationsleitungen unter Leitung der Gemeinde und im Mai erhielt die Firma Birchmeier Baumanagement AG aus Döttingen den Zuschlag als Generalunternehmer. Mit dem Spatenstich am 23. Juni 2017 und der Grundsteinlegung Ende September 2017 wurde schliesslich die dritte und eigentlich

letzte Phase eingeläutet, die Realisierungsphase des Bauprojekts. Nach nur 22 Monaten Bauzeit konnte diese im Juli 2019 abgeschlossen werden. Anfang August erfolgte die Übergabe vom Generalunternehmer an die Bauherrin, die Emil Burkhardt-Stiftung, und seit dem grossen Umzug vom 2. September 2019 steht das Generationenhaus ganz offiziell in Betrieb. Nur wenige Tage später, am 23. September, öffnete mit Emils Bistro auch das Restaurant im Erdgeschoss des Neubaus seine Türen für die Öffentlichkeit. Am kommenden Samstag wird das Gebäude mit einem grosszügigen Rahmenprogramm ganz offiziell eingeweiht. Im Kurzinterview erklären Thomas Jehle, Vorsitzender der Geschäftsleitung des «Pfauen – das Zentrum für Pflege und Betreuung», und der für die Ressorts Alter, Gesundheit und Bildung inklusive Tagesstrukturen verantwortliche Gemeinderat Peter Lude, warum der Bau des Generationenhauses strategisch richtig war, wo er im Kontext einer Gesundheitsregion Zurzibiet zu verorten ist und welche Hoffnungen verbunden sind mit dem Neubau.

Das Zentrum für Pflege und Betreuung liegt im Herzen von Bad Zurzach. Warum steht das Gebäude heute wo es steht?

Peter Lude: 2010 ist der Stiftungsrat der Emil Burkhardt-Stiftung auf den Gemeinderat zugekommen und hat uns mitgeteilt, dass die Stiftung ein neues Pflegezentrum bauen wollte respektive müsse. Die weitere Bewilligung für den Betrieb des alten Pfauen war an die Bedingung geknüpft, dass in absehbarer Zeit ein neues Pflegezentrum erstellt würde. Für uns als Gemeinderat war nach dieser Mittei-

lung die erste aller Fragen: Wo überall in Bad Zurzach könnte ein neues Pflegezentrum errichtet werden? Eine grosse zusammenhängende Parzelle war eine der Grundvoraussetzungen. Insgesamt wurden acht Orte erkannt, die für ein solches Bauwerk theoretisch infrage kamen. Vier der acht Gebiete lagen ziemlich ausserhalb des historischen Fleckens, eines beispielsweise am Ort der heutigen Salzturm-Überbauung mit über 100 inzwischen neu erstellten altersgerechten Wohnungen. Diese Standorte kamen für den Gemeinderat nicht in die engere Auswahl. Wir hatten mit dem alten und neuen Pfauen im Oberfleck die Erfahrung gemacht, dass es von Vorteil war, wenn ein Pflegezentrum im Ortskern und nicht an der Peripherie lag. Nur dann bleibt es realistisch, dass die Verwandten und die Bevölkerung schnell auf einen Besuch bei den älteren Menschen vorbeischauen. Ein Pflegezentrum lebt von der Frequenz, fehlt sie, besteht die Gefahr einer Ghettoisierung und Isolierung der älteren Bevölkerung.

«Ältere Menschen sollten nicht am Ortsrand sein, sie gehören in die Mitte der Gemeinde.»

Thomas Jehle: Wir wollen aber genau das Gegenteil einer Isolierung, wir suchen die Vermischung. Wir sind als Generationenhaus angelegt und sprechen damit alle Altersgruppen an, vom Säugling bis zum Senior. Ein solch durchmischtes Haus gehört einfach ins Ortszentrum, die Gemeinschaft ist das, was unsere Gesellschaft auszeichnet. Aber auch das Pflegezentrum für sich genommen ist im Zentrum am richtigen Ort. Äl-

tere Menschen sollten nicht am Ortsrand sein, sie gehören in die Mitte der Gemeinde. Genauso wie man früher in Familien ältere Menschen auch nicht an den Rand abgeschoben hat, sondern in der Mitte aufgenommen hat und mehrere Generationen nebeneinander unter einem Dach lebten.

Peter Lude: Wir im Gemeinderat haben eine sehr konkrete Vorstellung von einem Leben im Alter. Für uns steht fest: Wenn wir den Zirkel mitten im Flecken ansetzen zum Beispiel beim Rathaus, dann muss innerhalb von 400 Metern alles erreichbar sein, was der Mensch fürs tägliche Leben benötigt. Das beginnt mit einer Post, einer Bank und einer Apotheke, geht über die Ärzte und die Läden, Gemeindeverwaltung, Kirche, Bahnhof, Restaurant und endet bei der Erholung und den Freizeitangeboten – alles in hinfreier Bauweise. Diese Erreichbarkeit bedeutet Lebensqualität im hohen Alter, altersgerecht im wahrsten Sinne

des Wortes. Wir wollen ganz bewusst nicht die Verwaltung des Niedergangs, sondern haben in unserem Leitbild ein würdiges Altern verankert. Das Pflegegesetz umfasst aber alle Menschen, jeden Alters, mit körperlichen und oder psychischen Erkrankungen oder Behinderungen und bis hin zu psychosozialen Krisen. Vielleicht darf ich noch anfügen: Wir haben dann schliesslich keinen der acht evaluierten Plätze gewählt, sondern uns für einen neunten, noch besseren Standort entschieden: Das Höfli-Areal.

In Bad Zurzach zu Hause

Die dynamische Gemeinde entwickelt sich ständig weiter. Bad Zurzach – ein idealer Wohnort für junge Familien und ein attraktiver Standort für zukunftsorientierte Firmen.

Wir geben gerne Auskunft
Gemeindeverwaltung Bad Zurzach
Rathaus · Hauptstrasse 50 · 5330 Bad Zurzach
T +41 056 269 71 11 · F +41 056 269 71 08
gemeinde@badzurzach.ch · www.badzurzach.ch



Energiestadt Bad Zurzach

Wir wünschen den Bewohnern des neuen Generationenhauses Pfauen ein gutes Einleben und ein schönes Miteinander!



HKP
Bauingenieure AG

Emch+Bengen

PFAUEN

Samstag, 19. Oktober 10 – 17 Uhr



Das Generationenhaus lädt ein zum Einweihungsfest

PFAUEN – DAS ZENTRUM FÜR PFLEGE UND BETREUUNG
QUELLENSTRASSE 5, 5330 BAD ZURZACH

Vielen Dank für den geschätzten Auftrag!

...der Elektriker mit dem Lächeln.



elektro meier
würenlingen

elektro meier ag
Lindenstrasse 4
5303 Würenlingen
056 297 17 17
info@elektro-meier.ch

LiechtiGrafZumsteg



GENERATIONENHAUS

Bis auf dem Höfli-Areal mit dem eigentlichen Bau begonnen werden konnte, waren dann aber doch einige Hürden zu nehmen, oder nicht?

Peter Lude: Ja, es gab tatsächlich zahlreiche Hürden und sie konnten nur im Miteinander überwunden werden. Wenn ich daran zurückdenke, staune ich immer wieder. Da waren zum einen die Einwohner, die konsequent hinter «ihrem» Pfauen standen und wichtigen Projektierungskrediten, einer Umzonung, Landabtauschen und -käufen und Leistungsvereinbarungen immer deutlich zugestimmt haben. Bei zehn Abstimmungen haben sie sich jeweils klar für das neue Zentrum am neuen Standort ausgesprochen, bei allen Abstimmungen zusammen gab es gerademal 16 Gegenstimmen. Rund dreieinhalb Millionen Franken hat die Gemeinde so an Vorleistungen in das Projekt investiert, Machbarkeitsstudien und Architekturwettbewerb inklusive. Neben den Einwohnern waren da aber auch die Eigentümer von einzelnen Parzellen, die sich hätten querstellen können, es aber nicht taten und damit den Weg mitebneten. Auch Vereine wie der Pétanque-Club oder die Kindergärten, die eine Verlegung ihrer Anlagen in Kauf zu nehmen hatten, sind zu nennen. Sie alle zusammen trugen dazu bei, dass das Projekt eines neuen Generationenhauses umgesetzt werden konnte. Die Dossiers waren komplex. Nicht zuletzt stand das Projekt des Generationenhauses durch die zu verschiedenen Kindergärten mit dem Schulhaus-Neubau der Primarschule in Verbindung. Die vier Kindergartenabteilungen wurden in das neue Schulhaus integriert. Es mussten zahlreiche verschiedene Räder ineinander fassen.

Thomas Jehle: Zwar war ich nicht von Beginn weg aktiv involviert in das Projekt, ich kann aber nur bestätigen, was Peter Lude sagt: Die Gemeinde war die zentrale treibende Kraft und hat Vorarbeiten geleistet, ohne die das Projekt gar nicht möglich gewesen wäre. Und dann war da eine Stiftung, die sich ihrem Stiftungszweck entsprechend bereit erklärte die Verantwortung wahrzunehmen und eine Grossinvestition zu tätigen. Wie hat es Kennedy einst so schön gesagt: Nicht, weil es leicht war, sondern weil es schwer war.

Peter Lude: Nach inzwischen 50 Baukommissionssitzungen, umsichtig geleitet von Alfred Zimmermann als Präsident und Arthur Hauser als Bauherrenberater, kann ich sagen, ja, es war sehr spannend. Und letztlich von Erfolg gekrönt. Der Gemeinderat hatte sich dagegen gewehrt, diese strategisch wichtige Parzelle mitten im Flecken als reines Renditeobjekt zu sehen und heute haben wir, insbesondere dank des grossen Engagements der Emil Burkhardt-Stiftung als Bauherrin und Betreiberin mit ihrem Präsi-



Thomas Jehle und Peter Lude im Atrium des neuen Pflegezentrums.

denten Ruedi Nydegger, unser Zentrum im Zentrum. Das ist doch schön.

Das neue Generationenhaus ist eingebettet in eine Vision zur Gesundheitsregion Zurzibiet, die in der Entstehung begriffen ist. Was ist mit Gesundheitsregion gemeint?

Peter Lude: Wie in vielen anderen Bereichen sollten wir im Zurzibiet auch in Sachen Gesundheit und Alter, Pflege und Versorgung eine gemeinsame Strategie entwickeln und leben. Eine verstärkte Zusammenarbeit müsste das Gebot der Stunde sein. Netzwerke zwischen

den einzelnen Institutionen müssen unserer Ansicht nach gefestigt respektive überhaupt erst geschaffen werden, damit wir vermehrt als eine grosse Gesundheitsregion auftreten können. Wir haben Angebote im Akutbereich mit dem Spital Leuggern, Angebote im Rehabilitationssegment mit der RehaClinic und dann mehrere Player der Langzeitpflege. Hier ist die Rede von ambulanten Angeboten durch Spitex-Organisationen wie auch stationären Angeboten in Pflegezentren. Noch aber ist unser Aktionsradius begrenzt, wir sollten umfassender denken, um gestaltend und zielführend wirken zu können. Auch über die Landesgrenzen hinausdenken ist hier erlaubt. Es gibt Stimmen, die sagen, dass die Gesundheitslandschaft im Kanton

Aargau bereits in den nächsten fünf Jahren anders daherkommen wird.

Wie reagiert das Generationenhaus auf diese Entwicklungen?

Thomas Jehle: Ich möchte hier eine persönliche Erfahrung nennen. Mein Vater war an Leukämie erkrankt. Als sich abzeichnete, dass er ins Pflegeheim musste, war das für ihn das denkbar Schlimmste und unterbewusst war der sich abzeichnende Umzug wohl Anlass dafür, dass er kurz vor dem geplanten Eintritt verstorben ist. Er hat nicht mehr ins Pflegeheim gewechselt. Gegen dieses sich hartnäckig haltende Negativbild eines Pflegeheims wehren wir uns gezielt. Mit unserem Konzept des Generationenhauses wollen wir das alte Bild bewusst brechen. Ich möchte hier kein Haus der Sterbenden führen, sondern ein Haus der Lebenden etablieren. Hier soll Freude aufleben, soll Leben stattfinden, bei ganz Jung und bei ganz Alt – und das nebeneinander.

Peter Lude: Die persönliche Begegnung ist das Entscheidende. Ältere und pflegebedürftige Menschen sollen hier nicht einfach «versorgt» sein, sie sollen aufgehoben sein und Geborgenheit erleben. Wir dürfen nie vergessen: Unsere Demokratie messen wir daran wie wir mit den Schwächsten der Gesell-

schaft umgehen. Der bis zuletzt respektvolle Umgang mit der Zerbrechlichkeit und Verletzlichkeit des Lebens soll uns auszeichnen.

Thomas Jehle: Wichtig ist uns, dass der letzte Lebensabschnitt ein angenehmer ist, ohne grosse Unruhe, dafür mit Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Lebensphasen. Wir wollen Kontinuität bieten, mit der ganzen Kette an Pflegeangeboten. Im Idealfall zieht jemand bei uns in eine Wohnung mit Service und wenn das dann nicht mehr geht, können die Bewohnenden unkompliziert wechseln in die Pflegeabteilung. Sie bleiben im selben Haus, mit denselben bekannten Gesichtern. Nur der Grad an Unterstützung wechselt.

Das Generationenhaus steht, die Idee ist Realität geworden. Was geht Ihnen durch den Kopf?

Peter Lude: Das Generationenhaus steht für das Zentrum im Zentrum unseres Fleckens. Es ist ein Symbol für die Begegnung von Jung und Alt, krank und gesund, Genuss und Arbeit, ambulant und stationär, blühendem Leben und Vergänglichkeit, Pflege und gepflegten Umgang, Geben und Nehmen, Innovation und Beständigkeit. Das Generationenhaus ist ein Haus der Arbeit, der Begegnung, der Besinnung. Unter dem Strich soll sich der Kreis schliessen. Kleinkinder, die ins Abenteuer Leben steigen, treffen auf Senioren, die das Abenteuer Leben beenden. Ausserdem ist das Generationenhaus und seine Entstehungsgeschichte für mich ein Beispiel für hervorragend ineinanderlaufende Zusammenarbeit. Kurz: Es ist eine gefreute Sache.

Thomas Jehle: Wir haben sehr gute Voraussetzungen geschaffen für ein tadellos funktionierendes Generationenhaus, jetzt müssen wir unseren Job einfach gut machen. Für mich heisst das vor allem eines: Für die Bewohner da sein.

«Ja, es gab tatsächlich zahlreiche Hürden und sie konnten nur im Miteinander überwunden werden.»

«Hier soll Freude aufleben, soll Leben stattfinden, bei ganz Jung und bei ganz Alt – und das nebeneinander.»



Aus der Vogelperspektive ist gut zu erkennen, wie für das neue Pflegezentrum die Struktur der Gartenhöfe übernommen wurde.